

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1864

25 (27.2.1864)

Der Landbote.

Verkündungsblatt

der Großherzogl. Bezirksämter und Amtsgerichte Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nr. 25.

Samstag, den 27. Februar

1864.

[167]

Die Aufnahme von Zöglingen in die von Stulz'sche Waisenanstalt zu Lichtenthal betr.
Nr. 2089. In der von Stulz'schen Waisenanstalt zu Lichtenthal ist auf Ostern d. J.
a. ein Freiplatz für einen kath. Knaben und
b. ein Freiplatz für ein evang. Mädchen
aus dem Unterrheinkreis wieder zu besetzen.
Die Bewerbungen um diese Plätze sind binnen 3 Wochen dahier einzureichen.
Sinsheim, den 17. Februar 1864.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
S i n s h e i m.

Marktanzeige.

[168] Im Jahr 1864 werden die hiesigen Märkte an folgenden Tagen abgehalten:

Dienstag den 15. März,
Montag den 22. August,
Montag den 7. November.

Dies wird wegen unrichtiger Angabe in einigen Kalendern hiermit veröffentlicht.
Sinsheim, den 24. Februar 1864.
Bürgermeisteramt.
H e i ß.

F a u r.

[162] Eichtersheim.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 3. März d. J.
Vormittags 10 Uhr
werden dahier
4 Kühe,
4 fette Rinder,
4 fette Schweine,
ungefähr 80 Zentner Heu,
240 Zentner Dickrüben und
1 Leiterwagen
öffentlich versteigert.
Eichtersheim, den 22. Februar 1864.
Frhr. von Benningen'sches Rentamt.
F l e i ß m a n n.

[165] Sinsheim.

Alle Sorten Garten-, Kunkeln- und
Zuckerrüben-, Gras- und verschiedene Ar-
ten Wiesensfloresamen empfiehlt
Carl-Fischer.

[169] Sinsheim.

Lehrlings-Gesuch.

Ein solider, junger Mensch, der das
Schmiedhandwerk erlernen will, kann bei
Unterzeichnetem gleich oder bis Ostern
eintreten.

Adam Aiser.

R. F. Daubig'scher Kräuter-Liqueur,

(erfunden und nur allein bereitet von dem approb. Apotheker 1. Kl. R. F. Daubig in Berlin)
als bewährtes Getränk bei schwacher Verdauung, Verschleimung,
Hämorrhoidal-Beschwerden u. s. w. von medic. Autoritäten empfoh-
len und durch tausende von Attesten allseitig anerkannt, ist nur allein
ächt zu haben bei dem Erfinder desselben, und in den autorisirten Niederlagen bei
Jac. Stuhmann in Sinsheim und Ferd. Niebergall in Rappenaу.

Neue Resultate und Beweise über die Vortrefflichkeit des Liqueurs.

[170] Herrn R. F. Daubig! Von der außerordentlichen Wirksamkeit Ihres
Kräuter-Liqueurs durch den Gebrauch von 3 Flaschen überzeugt, ersuche Sie, mir um-
gehend 2 Dgd. solcher Flaschen zugänglich zu machen. Hochachtungsvoll J. v. De-
sinow. Horst per Preeß (Holstein), den 12. Juli 1863.

Dr. Pattison's Gichtwatte,

[783]

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht
und Rheumatismen aller Art, als
gegen Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahn-
schmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht,
Seitenstechen, Gliederreißer, Rücken- und
Lendenschmerz u. c. Ganze Pakete zu
30 fr., halbe zu 16 fr. bei C. Weißger-
ber, Haspelgasse Nr. 1 in Heidelberg.

Den so berühmten, geprüften und ge-
nehmigten

weißen

Brust-Syrup

v. G. A. W. Mayer in Breslau

1 Fl. 1 fl. 45 fr., 1/2 Fl. 54 fr.
empfehlen die Niederlage von

G. Kelber, Konditor in Sinsheim.

[172] Zeugniß. Ziegelbach, D. A.
Waldsee, den 9. Juli 1863.

Schon seit Jahren leidet der Unterzeich-
nete an einem außergewöhnlichen heftigen
Husten, zeitweise mit starkem Auswurf
verbunden, was Aerzte dahin bestimmten,
ein bedenkliches Lungenleiden sei vorhan-

den. Manche angewandte Mittel in län-
gerer Zeit verminderten das Leiden wenig
oder gar nicht und in geraumer Zeit stei-
gerte sich im Gegentheil dasselbe. In
neuerer Zeit brauchte ich nun auch den
weißen Brust-Syrup von G. A. W. Mayer
in Breslau. Seit dieser Zeit verspüre ich
eine wesentliche Besserung meines Gesun-
heitszustandes von Tag zu Tag. Der
Husten ist seit dieser Zeit viel seltener und
nie mehr so krampfhaft, die Verschleimung
vermindert sich und der Auswurf ist an
Stärke gar nicht mehr nach seiner Art
bedenklich.

Dieses zur Steuer der Wahrheit.
Mangolt, Schullehrer.

Kapital anzuleihen.

[171] In der hiesigen Zehnkasse liegen
3-400 fl. gegen doppeltes Unterpfand in
Liegenschaften zum Ausleihen bereit.
Reichartshausen, den 24. Febr. 1864.

G. Welker, Zehnrchner.

[153] Rappenaу.

Kapital anzuleihen.

500 fl. in dem ev. Heiligenfond,
200 fl. " " " Almosenfond,
100 fl. " " " Armenfond
gegen gesetzliche Versicherung.
Der ev. Kirchengemeinderath.

Der Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 26. Febr. In verschiedenen Blättern ist manniglich viel von Anträgen zu lesen, welche die großh. Regierung auf den Würzburger Konferenzen gestellt haben soll. Einzelne derselben gehen so weit, selbst die Einzelheiten der Diskussion zu berichten, welche sich an diese angeblich verworfenen Anträge geknüpft haben sollen, — und wieder andere ergehen sich in ihrer Weise in Betrachtungen über den Inhalt derselben. Wir bedauern, allen diesen Ergüssen die Grundlage entziehen zu müssen durch die Behauptung, daß Anträge der bezeichneten Richtung überhaupt gar nicht gestellt worden sind. Die großh. Regierung hat sich bei ihrer Betheiligung an den Würzburger Konferenzen darauf beschränkt, den Maßregeln, welche daselbst beschlossen worden sind, eine loyale Mitwirkung zu leihen, und hat sich nicht im Zweifel befunden, für welche Anträge, der augenblicklichen Lage gemäß, eine Aussicht des Erfolges vorlag, und welche einer späteren Zeit vorbehalten bleiben müssen.

Heidelberg, 24. Febr. Unter den Hauptgeschworenen für die nächste Schwurgerichtssitzung lesen wir: Christian Frank, Gemeinderath von Ehrstädt; Adam Winterbauer, Bürgermeister von Helmstadt; Georg Reimuth, Landwirth von Helmstadt (Weilerhof).

Stuttgart, 22. Febr. Gestern Nachmittag wurde zweimal in der Schillerstraße Feuer eingelegt, das einemal im Hause des Güterbeförderers Luß, das anderemal in der Wohnung des Güterbeförderers v. Maur; heute Vormittag wurde im Hause des Herrn R. Knapp in gleicher Straße eine Brandstiftung versucht. In allen drei Fällen wurde glücklicher Weise das Feuer so rechtzeitig entdeckt, daß es ohne Alarmirung der Feuerwehr unterdrückt werden konnte und ein größerer Schaden nicht entstand; der Thäter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Frankfurt, 23. Febr. Auf der Tagesordnung für die gewöhnliche Donnerstags-Sitzung des Bundestags steht die Abstimmung über die Ausschußanträge bezüglich des Londoner Traktats. Es wird auswärts unbegreiflich scheinen, daß die Annahme der Anträge in diesem Augenblick noch keineswegs ganz sicher ist. Den unausgesehenen Bemühungen Oesterreichs ist es gelungen, einige Regierungen, die man seither zu den Gegnern des Londoner Vertrags zählte, schwankend zu machen, vielleicht gar zu sich herüberzuziehen, so daß augenblicklich nur mit voller Sicherheit auf 8 Stimmen für die Anträge zu rechnen ist (also 8 gegen 8). Indessen ist noch nicht alle Hoffnung verloren, daß sich bis übermorgen das Verhältniß wieder günstiger gestaltet.

Frankfurt, 25. Febr. Der Senat beschloß, Angesichts der drohenden Landeslage, eine Aushebung von 300 Bürgersöhnen dem Gesetzgebenden Körper vorzuschlagen.

Berlin, 24. Febr. In diplomatischen Kreisen verlautet, der von Rußland unterstützte englisch-französische Konferenzvorschlag sei in Berlin und Wien angenommen worden. Es heißt, ein Bevollmächtigter des Bundes würde zugezogen werden. Alles ohne Waffenstillstand und Einstellung der Feindseligkeiten.

Wien, 20. Febr. Die Hülfserufe der österreichischen Rhetorik um Schutz gegen die dänischen Schiffe wehren sich in einem solchen Grad, daß in Bälde die umfassendsten Maßregeln zu erwarten sind. Wie die „Gen. Corresp.“ vernimmt, ist die von dem Kaiser angeordnete Bestimmung von dreizehn fast durchgängig schwer armirten Kriegsschiffen zum Schutze der Handelsmarine dadurch motivirt, daß ohne diesen Schutz ein paar tausend österreichische Handelsschiffe der Gefahr der Wegnahme durch einzelne dänische Kreuzer ausgesetzt sein würden. Während die österreichischen Segel diesseits der Meerenge von Gibraltar stets nach tausenden zählen, befinden sich in diesem

Augenblicke 163 österreichische Hochbordschiffe auf dem Ocean und in den nördlichen Meeren, es sind daher sehr große Werthe zu sichern, welche den Aufwand einer so ansehnlichen Kriegsmacht wohl rechtfertigen. Von unserem Geschwader sollen fünf Schiffe im oberen und unteren adriatischen Golse, sechs Schiffe in den levantinischen und mittelländischen Gewässern, zwei Schiffe, nämlich ein Linien Schiff und eine Fregatte, jenseits Gibraltar kreuzen. Eilf Schiffe sind bereits in Thätigkeit. Es ist selbstverständlich daß das österreichische Geschwader angewiesen wurde, seinen Schutz nicht nur österreichischen, sondern in gleichem Maße allen deutschen Flaggen angedeihen zu lassen.

Wien, Bis Ende März d. J. müssen für die k. k. Armee 100,000 Stück neuartige Kochgeschirre vollendet sein. F. W. Haardt in Wien hat die Lieferung der Geschirre übernommen.

Wien, 24. Febr. Die österreichische Zeitung schreibt: Die englische Regierung habe zur Austragung des deutsch-dänischen Streites in Wien und Berlin eine diplomatische Konferenz beantragt, die Antworten der österreichischen und preussischen Regierung hätten zustimmend gelautet.

Hannover, 23. Febr. Die zweite Kammer hat Bennigsen's Antrag auf Niederlegung einer Schleswig-Holstein-Kommission einstimmig gegen die Stimmen der Minister angenommen.

Hamburg, 23. Febr. Die „Hamb. Börs.-H.“ meldet aus Rendsburg vom 22. Febr.: Am Donnerstag trifft hier eine Massendeputation aller schleswigschen Landestheile ein; man erwartet 2000 Personen. Dieselbe reist am Freitag nach Kiel ab, um dem Herzog die Huldigung darzubringen. In Flensburg sind 24 Lazarethe errichtet.

Flensburg, 21. Febr. In Hadersleben hat Feldmarschall Wrangel einer Deputation erklärt, daß ganz Schleswig auf immer von Dänemark befreit und zu einer deutschen Provinz gemacht werden solle. Dagegen hat Herzog Friedrich der Flensburger Deputation gesagt, daß das Projekt der Theilung Schleswigs noch nicht aufgegeben sei.

Hadersleben, 23. Febr., Abends. Die dänischen Vorposten stehen bei Gudsoe der preussischen Garde gegenüber. Fortwährend finden kleine Plänkelleien statt. Die Besatzung von Fredericia beträgt 6000 Mann, darunter viele Schleswiger.

Kopenhagen, 24. Febr. Ein Rapport der Panzerbatterie Krake vom 18. meldet, ein Lieutenant und drei Mann seien verwundet, die Batterie habe rundum ungefähr hundert Schußzeichnungen, die Schanzkleidung der Backbords 56 Böcher, jedoch sei das Schiff, der Thurm und die Artillerie-Maschine kampftüchtig.

London, 22. Febr. Alle Blätter sind erfreut über die Nachricht, daß die in Jütland einmarschirten preussischen Truppen wieder auf den Boden Schleswigs zurückgekehrt sind. Man erblickt darin ein Zeichen, daß die deutschen Großmächte sich gegen den diplomatischen Druck noch nicht ganz verhärtet haben und vielleicht auch in andern Punkten leicht nachgeben werden.

Neu-York, 12. Febr. Laut Depeschen aus Knorville vom 31. (?) hat die Bundeskavallerie bei Marysville eine Schlappe erlitten und den Rückzug nach Knorville hin angetreten, verfolgt von den Konföderirten; sieben Offiziere waren gefallen. Nähere Angaben fehlen. Die Südstaatlichen hatten Liverville genommen.

Neu-York, 13. Febr. Eine beträchtliche unionistische Expedition wurde zu Jacksonville (Florida) ausgeschifft. Ein britisches Kanonenboot ist vor Charleston angekommen. Der Unionsadmiral Dahlgren verweigerte demselben die Erlaubniß, mit dem britischen Konsul zu verkehren. Der Kongreß hat das Konfiskationsgesetz angenommen, welches die Sklaven dem Militärdienst unterwirft und den loyalen Sklavenhaltern Entschädigung zusichert.

Die Düppeler Höhen.

Von B. Endruslat.

(Schluß.)

Ein ganzer Monat verstrich danach in unfriederischer Ruhe. Da, am Abend des 5., und am Morgen des 6. Juli verbreitete sich unter den im Sundewitt stehenden Truppen die Hoffnung, sie seien doch noch zu großen Dingen ausersehen. Folgenden Umständen verdankte sie ihre Entstehung.

Die diesseitigen Vorposten hatten gemeldet, es sei auf der feindlichen Seite seit einigen Tagen eine auffallende Leere und Stille eingetreten. Die dänischen Vorposten ständen zwar noch am alten Platze, aber der sonst so lebhaft militärische Verkehr zwischen der Stadt und dem Brückenkopfe und ihnen fehle ganz, größere Truppenabtheilungen sehe man nirgends, und der Hafen und die Rhede von Sonderburg seien von den dänischen Kriegsfahrzeugen geräumt. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß die Hauptstärke des Feindes sich eingeschifft hatte, um auf irgend einem Punkte bei einer wichtigen Unternehmung mitzuwirken. Der Oberbefehlshaber der im Sundewitt stehenden Truppen, der kurhessische General v. Baur, war mit ungewöhnlich großem Stabe auf den Höhen eingetroffen, um sich von dem Stande der Dinge, den er ganz so, wie geschildert, fand, durch eigene Ansicht zu unterrichten. Bei dieser Gelegenheit sollte er die Aeußerung gethan haben: „Bleibst leicht ist jetzt ein günstiger Moment, Alsen zu nehmen.“ Sie ward schnell in alle Truppentheile als wirklich gethan verbreitet, und erregte heute die größte Freude und die gespannteste Erwartung für den folgenden Tag, den 6. Juli. Die kampfbegierigen Schaaren sollten noch durch weitere Ereignisse in ihrer Hoffnung, daß ein großes und kühnes Unternehmen beabsichtigt sei, bekräftigt werden. Früh am 6., noch vor Sonnenaufgang, ertönten Trompetenklänge im Dorfe Oster-Düppel. Es war das Allarmsignal der dort einquartierten preussischen Artillerie. Im Nu standen die Gerufenen auf ihrem Sammelplatze, wo Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften in freudiger Rührigkeit und lebhaftem Gespräche Gruppen bildeten. Eingetroffene Ordonnanzen vom Hauptquartier des Divisionsgenerals, vollständige Besetzung aber Schanzen, Bombardement der feindlichen Werke, Sturm auf Alsen — das waren die Schlagwörter, die in diesem Kreise ein unglaubliches Entzücken hervorriefen.

Durch den noch kühlen, thaueuchten Morgen rückten die Artilleristen die Höhen hinauf, durch ihr Erscheinen auch dort Freude und Spannung verbreitend. In den Batterien begann sofort ein reges Leben. Die Geschütze wurden zum Gefechte in Stand gesetzt, die Pulver- und Bombenfammern geöffnet, die Munition untersucht und zurechtgelegt, Lunten und Schlagröhren in Bereitschaft gehalten. Dann ging es an ein emsiges Beobachten der Dinge ringsum.

Beim Feinde war alles im erwünschten Zustande, alles ruhig und leer. Noch schlummerte in rührender Ahnungslosigkeit das Städtlein Sonderburg, von den ersten Morgenstrahlen berührt, zu den Füßen derer, die nichts sehnlicher wünschten, als es zu vernichten, und in den Redouten auf dem Alsenener Ufer sah man nicht einmal die gewöhnlichen Schildwachen, nur die dunklen Rohre der wenigen Geschütze, die der Feind in seinen schartenreichen Werken hatte, zeigten sich wie sonst, wachend, wie sonst die Sonne hell und ungehindert durch die vielen leeren Lücken hindurch schien.

Mit dem größten Eifer aber waren tausend Blicke rückwärts ins Sundewitt hinein gerichtet. Von dort mußten sich ja die Infanteriemassen heranwälzen, ohne die ein entscheidender Kampf, der mit dem Sturm auf Alsen schließen sollte, nicht möglich war. Aber Stunde auf Stunde verstrich in vergeblichem Harren; die Lunten bei den Geschützen verfohlten umsonst und wurden endlich bis auf eine in jeder Batterie ausgelöscht.

Da zeigte sich plötzlich eine Staubwolke, die sich von Rüssel her, in welchem Dorfe das Hauptquartier war, heranbewegte. Endlich! Endlich! riefen die harrenden Krieger einander freudig zu. Bald aber sahen sie die Voreiligkeit ihrer Freude ein. Eine kleine Reiterchaar war es, die jene Staubwolke erregte, und bald erkannte man in ihr den General v. Baur, den Herzog von Nassau und andere höhere Befehlshaber mit ihren Adjutanten und Ordonnanzen. Wollten diese Herren den Brückenkopf allein stürmen, oder hatte kriegerisches Feuer sie nur den Truppen so weit voraus getrieben?

Die Herren stiegen von ihren Pferden, wanderten langsam, die Fernröhre auf den Feind gerichtet, von einem Ende der Verschanzungen zum andern, schoben die Fernröhre zusammen und in die Futterale, kehrten zu ihren Pferden zurück, wechselten einige Worte mit den Befehlshabern der Vorpostentruppen, schwangen sich auf und ritten davon. Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen die in ihrem begeisterten, kriegerischen Hoffnungen getäuschten Soldaten ihnen nachblickten!

So verbrachte man auf den Höhen von Düppel den Morgen und den Vormittag des 6. Juli 1849, des Tages, an dem zur gleichen Stunde die brave schleswig-holsteinische Armee blutend und zerbrochen von den Wällen Fredericia's zurückwich, dem dreifach überlegenen Feinde das ehrenvoll bestrittene Schlachtfeld, auf ihm fast tausend ihrer besten Streiter todt oder verwundet, und fast alle ihre Geschütze vernagelt überlassend. Und — kann es eine größere Ironie des Schicksals geben? — durch die zerrissenen Reihen des Rückmarsches, die Herzen und Häupter muthig wieder erhebend, ging seltsamer Weise das tröstende Gerücht, Alsen sei von den deutschen Truppen erobert! —

Es bleibt uns nur noch übrig, von einem Ereigniß auf den Düppeler Höhen, das uns Deutsche angeht, zu berichten.

Als, noch im Juli 1849, der zweite Waffenstillstand mit Dänemark abgeschlossen war, wurden die Geschütze, die Munition und die beweglichen Artilleriegeräthschaften aus den Düppeler Schanzen südwärts geführt; sie selber aber mit allem zu ihrem Bau verwendeten Holz- und Strauchwerke blieben stehen, zuerst unter der Obhut schleswig-holsteinischer Gendarmen, dann unter der in das nördliche Schleswig eingerückter „neutraler“ Schweden und Norweger. Unter ihrer Obhut geschah es, daß ein Haufe beurlaubter dänischer Soldaten und Matrosen, untermischt mit dänisch gestuntem Pöbel, von Alsen herüberdrang, die Werke zerstörte, und alles Brennbares in Brand steckte.

Wohl verlangte die preussische Regierung Genugthuung von den Dänen für diesen auch ihr angethanen Schimpf, wohl schickte sie einen Artillerieoffizier nach dem Sundewitt, um den angerichteten Schaden bei Heller und Pfennig taxiren zu lassen, und dann Entschädigung zu beanspruchen, aber das kleine feste Dänemark spottete auch dieser deutschen Forderung, wie so vieler anderer, größerer und wichtigerer.

Jetzt starren die Düppeler Höhen von dänischen Batterien und Geschützen, und sind so stark nach Westen verschanzt, wie sie es vor 15 Jahren nach Osten waren. Werden deutsche Truppen sie noch einmal erstürmen?

Aufruf für die nothleidenden Schleswiger.

Die Kommission der deutschen Abgeordnetenversammlung wendet sich an die Männer und Frauen in allen deutschen Ländern mit der Bitte, den durch die unausbleibliche Noth des Krieges bedrängten Schleswigern zu Hilfe zu kommen.

Die schleswig'sche Landbevölkerung, durch das langjährige Plünderungssystem der Dänen schon vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges hart bedrückt, in manchen Landestheilen verarmt, in den letzten Monaten durch dänische Requisitionen und Erpressungen vollends ausgefogen, geht in den Landstrichen,

die der Krieg und die verbündeten Heere durchzogen haben, dem Untergange entgegen. Es liegen uns darüber unantastbar glaubwürdige Berichte vor, die unser Mitleid und unsere schleunigste Hilfeleistung anrufen.

In den vom Krieg berührten Dorfschaften, wie Oberself, Missunde, Deverssee etc., ist den Bauern ihr Hausgeräthe zum größten Theil vernichtet und verbrannt, das Bettzeug für den Transport der Verwundeten mitgenommen, theilweise das Vieh geschlachtet oder weggeführt, das Stroh von den Dächern gerissen, der Getreidevorrath sammt dem Saatkorn aufgezehrt. Ganze Höfe sind abgebrannt und die Einwohner obdachlos. Sie beklagen sich nicht: sie wissen, daß im Krieg Noth kein Gebot kennt, daß Jeder nimmt, was er findet. Sie stehen auch, wie in dem ergreifenden Berichte der Augenzeugen ausdrücklich gesagt ist, unsere Hilfe nicht an, sie wollen lieber zu Grunde gehen als betteln.

Um so weniger dürfen wir sie hilflos ihrem Schicksal überlassen. Unter den unserer Verwendung anvertrauten Geldern befinden sich ansehnliche Beiträge, die ausdrücklich für Nothleidende und Bedrängte in den Herzogthümern bestimmt sind, und wir haben heute den Beschluß gefaßt, die Summe von zehntausend Thalern sofort den Bedrängten zur Hilfe zu senden. Diese Beisteuer wird im Einverständniß mit dem schleswig-holsteinischen Verein zu Hamburg durch die zuverlässigen und landeskundigen Männer, die uns befreundet sind, unverzüglich an Ort und Stelle verwendet.

Allein sie reicht nicht aus, zumal der fortdauernde Krieg fortwährend neue Wunden schlägt. Weit größere Summen sind erforderlich, und wir zählen darauf, sie zu erhalten. Wir zählen vor Allem auf die deutschen Frauen, die bisher, mit seltenen und um so rühmlicheren Ausnahmen, für die Sache der Herzogthümer wenig gethan haben. Der Gedanke an die bittere Noth der so lange geknechteten und mißhandelten, jetzt von den Drangsalen des Krieges vollends niedergebeugten Landleute wird ihre Herzen und Hände öffnen; sie werden freudig irgend einen Schmuck oder Land dahingeben und in eine Gabe verwandeln, die das unverschuldetste Elend lindern und überstehen hilft.

Wir dürfen die nicht zu Grunde gehen lassen, an deren Befreiung wir arbeiten, und wir müssen der Mahnung eingedenk sein, die ein Fürsprecher der Nothleidenden an uns richtet: „Die Schleswiger, denen wir Hilfe bringen, lernen in dieser Stunde der Noth ihr großes Vaterland kennen. Das vergißt sich nie wieder!“

Frankfurt a. M., den 21. Februar 1864.

Für die geschäftsleitende Kommission der deutschen Abgeordnetenversammlung:

Der Vorsitzende: Der Geschäftsführer:
Dr. S. Müller. - Brater.

Die Einfendungen werden, wie bisher, an den mitunterzeichneten Rotar Dr. S. Müller in Frankfurt a. M. adressirt.

Miszellen.

* Während des Gefechtes bei Missunde, schreibt man der „Köln. Ztg.“ schlich ein dänischer Jäger aus seiner Schanze bis auf 200 Schritt an die 6. reitende Batterie heran. Er war ein eben so guter Schütze wie beherzter Soldat, und verwundete sowohl Menschen wie Pferde in der Batterie. Da ward er endlich selbst verwundet und sank schwer getroffen zu Boden; er bestete ein weißes Tuch an sein Bayonnet und winkte seinen Brüdern in der Schanze, ihm beizustehen; sie ließen ihn aber liegen und machten keine Miene, zu seiner Rettung herbeizukommen. Da erbarmten sich seiner zwei Ka-

noniere derselben Batterie, die er eben vorher beschossen hatte. Sie gingen trotz des höllischen Feuers, welches die Dänen jetzt auf die Retter ihres Kameraden richteten, furchtlos vor und trugen ihren Feind auf den Armen in die Batterie, wo er die liebevollste Pflege fand.

* Ein Hamburger Blatt bringt folgendes dänische Urtheil über die verbündeten deutschen Truppen: Wir hatten Gelegenheit, näher mit den in Hamburg durchgekommenen gefangenen dänischen Soldaten zu sprechen, welche sehr gesprächig die verschiedenen Treffen beschrieben. Die „Preußen“ gehen drauf los wie auf dem Exercierplatz und machen sich nichts aus den Kugeln, erzählte unser Mann; aber die Oesterreicher springen gerade wie die Katzen und schießen gar nicht, sondern immer mit dem Bajonnet!

Die Grundlehren der Uhrmacherkunst von Jürgen Meyer (54 fr.) und Thon's Uhrenfreund, zweite Auflage von Georg Leist (36 fr.) sind die Titel weier uns soeben zu Händen gekommener, in Weimar erschienenen Schriften. Die erstere, verfaßt von einem praktischen Uhrmacher in Holstein, veranschaulicht unter Beihülfe von vorzüglich ausgeführten Abbildungen in allgemein verständlicher Sprache, aber in kürzester Form die Uhrmacherkunst, wie sie dermalen ausgebildet ist. — Die zweite Schrift, obgleich mehr für den Dilettanten bestimmt, wird aber ebenso auch dem Schüler oder Lehrling gute Dienste leisten, indem sie ihm seine Arbeiten erklärt und gleichzeitig sein Nachdenken weckt und fördert.

Bescheinigung.

An Gaben für Schleswig-Holstein sind eingegangen:

1) Monats-Beiträge.	fl. fr.	
Flinsbach	19. 54.	
Ort Rappenaу	42. 6.	
Saline Rappenaу	4. 36.	
Zimmerhof	4. 30.	
Hüffenhardt	3. 57.	
2) Einmaliger Beitrag.		
Babstade	21. 6.	
Schule in Rappenaу	2. 54.	
3) Erlös aus dem Freiburger Flugblatt	29. 16.	
4) Erlös aus den Loosen des Neckar-		
gemünder Schlesw.-Holst.-Vereins	20. —	
	Summa	148. 19. Thaler.
	Hiezu die früheren	787. 36. 120.
		935. 55. 120.

Neckarbischofsheim, den 24. Februar 1862.
Das Bezirks-Comitee.

Heidelberg. Auf dem am 22. Febr. dahier abgehaltenen Viehmarkt kamen 51 Stück Schlacht-Vieh zum Verkauf.

Frucht - Mittelpreise.

Heidelberg, 23. Febr. (br. Futur.) Gerste 3 fl 30 fr., Spelz 3 fl. 54 fr., Hafer 3 fl. 33 fr., Kornstroh 25 fl., Spelzstroh 15 fl., Hen 1 fl. 20 fr.

Frankfurter Course.

Risiken	9. 39 1/2 - 40 1/2	20-Franc-Stücke	9. 19 1/2 - 20 1/2
do. Preuß.	9. 55 - 56	Engl. Soverains	11. 44 - 48
Holl. 10fl.-Stücke	9. 44 1/2 - 45 1/2	Russische Imperialen	9. 38 - 40
Randbanknoten	5. 32 1/2 - 33 1/2	Dollars in Gold	2. 26 1/2 - 27 1/2